

Dieraer Gutsbesitzern, deren Fluren bis hier vor reichen. Der ganze Teil der Parochie von Karpfenschänke bis Kleinzadel hat begreiflicherweise durch Hochwasser viel zu leiden. Die denkwürdigsten der letzten Zeit sind: 1799 Stauwasser (durch Eisbruch bei Diesbar), 1845 Höchststand; 1862 und 1876 (4 Wochen lang die ganze Aue überflutet). 1890 desgleichen am 7. September.

Wir kehren über Diera zurück und wenden uns östlich dem durch eine Windmühle rechts flankierten

3. Naundörfel

zu; das Dorf liegt tief in einer Thalmulde wie eingebettet zwischen grünenden Wiesen und üppigen Feldern. Um 1660 finden wir die Bezeichnung Naundorf in den Kirchenbüchern. Früher hat dies Dorf in den

Amtsgerichtsbezirk Großenhain gehört, bis wohin noch zirka 1 $\frac{1}{2}$ Stunde Weges zu rechnen sind.

Es zählte im Jahre 1836 ca. 106 Einwohner,

in 15 Häusern jetzt 114 Einwohner. Das Dorf ist eine reindeutsche Gründung und ist seine Entstehungszeit wohl nicht vor 1350 zu setzen; urkundlich ist es 1402 nachweisbar, wo es heißt, daß die Bauern Johann Sophen in Naundörfel und Johann Albrecht jeder je 1 Scheffel Korn und 1 Scheffel Hafer nach St. Afra zu geben haben. Ein Sohn Naundörfels, Georg Matthes, wurde in der Schlacht bei Breitenfeld, Gustav Adolph gegen Tilly, tödtlich verwundet, und starb in der Heimat.

Schöne stattliche Gutshöfe im grünen Schmuck der Weingeleite geben dem Ort ein schmuckes Aussehen; außer tüchtigen Landwirten zählt Naundörfel auch manchen Fachmann im Obstbau zu seinen Bewohnern. — Es erfreut den Wanderer auch in dem so Weltverkehr entlegenen Orte das vaterländische Gefühl durch eine Albertlinde zum Ausdruck gebracht zu sehen; sie erinnert das kommende Geschlecht an das 50jährige Regierungsjubiläum unsers geliebten Königs Albert. (Zadel

und Diera besitzen Friedenseichen zur Erinnerung an die große Krieges- und Siegeszeit des deutsch-französischen Krieges.)

Naundörfel verlassend gelangen wir auf ca. $\frac{3}{4}$ Stunde langem Wege zum Teil durch schönen Hochwald, sodann zur linken die Goltwaldgrenze, rechts üppige Fluren nach

4. Löbsal.

Es ist eine sorbenwendische Gründung und reicht jedenfalls bis zum Jahre 800 zurück, in den alten Urkunden aber finden wir es nie erwähnt. Der Name soll nach Schmidt: „Chronik u. s. w.“ stammen von ljubos = Liebe und zela oder zola = Ort. Hofmanns: „Das Meißner Niederland“ sagt, der sorbenwendische Name habe ursprünglich Löbshal, dann Lobshal gelautet, was so viel als

einen Ort bedeute, der auf einem mittelmäßig hohem Berge liegt.

1599 begegnen wir der Schreibweise Lobesal. Der Ort hatte früher 11

Häuser und 64

Einwohner (i. J. 1842), jetzt zählen wir 56 Einwohner in 10 Häusern.

Früher gehörte Löbsal unter das Rittergut Seußlitz. Das liebliche neben Landwirtschaft auch Obst- und Weinbau treibende, hinterm stillen Goltwald gelegene Dörfchen, wird gern von Erholung in stiller Waldeinsamkeit suchenden Sommergästen aufgesucht. In Löbsal lebte der Senior der ganzen Parochie und im Augenblick, da Schreiber dies aufzeichnet, ruht der hochbetagte Greis in seinem friedlich idyllischen Heimatsorte aus von seinem irdischen Tagewerk und schlummert der ewigen Ruhe entgegen; Vater Lamm, so ist sein Name, wurde 95 Jahre 6 Monate und 29 Tage. Der Wirt des Gasthauses zu Löbsal findet bis in die neueste Zeit hinein auf seinem Acker in nicht großer Tiefe Urnen, Schmucksachen, Spielsachen, knopfartige Gegenstände, die jedenfalls auf einen Totenacker der Sorbenwenden hindeuten und dem Kenner des Altertums ein weites Feld der Forschung bieten. Löbsal besitzt seit 1892 Wasserleitungs-



Löbsal (Zadel).